

## Schön hast du es hier

von Liselotte Menke

„Hallo, bist du das Gerda?“ erklang hinter mir eine fragende Stimme.

Ich blieb stehen und sah mich um.

Ich war wieder einmal, blicklos für meine Umgebung, kurz vor Feierabend durch die Fußgängerzone gehastet.

Eine freundlich lächelnde Frau in meinem Alter blickte mich fragend an.

„Kennen wir uns?“ sagte ich etwas ratlos. Mein Personengedächtnis ist nicht das beste.

„Aber klar doch, ich bin Hanna. Wir haben in der Grundschule nebeneinander gesessen.“ redete die Frau eifrig auf mich ein.

Jetzt dämmerte es mir langsam: „Hanna Grünstein!“

„Richtig, aber inzwischen Hanna Domani.“

Immer mehr Erinnerungsfetzen schossen mir durch den Kopf. Hanna und ich im Schwimmbad. Mein Bruder hat uns immer geärgert.

„Du Hanna, es tut mir leid, aber ich habe es furchtbar eilig.“

„Das macht doch nichts. Wir müssen uns aber unbedingt wieder treffen.“

„Ja, sicher“, antwortete ich zerstreut.

Wir tauschten unsere Adressen und Telefonnummern aus und ich hastete weiter. Als ich nach Hause kam herrschte das üblich Chaos und ich vergaß die Sache wieder.

Aber schon am nächsten Abend rief Hanna mich an: „Kommst du mich am Samstag besuchen?“

Ich war verwirrt: „Samstag? Warum eigentlich nicht?“

Ich sagte zu.

Sie gab mir nochmal ihre Adresse und wir legten auf. Ich musste die Anschrift im Stadtplan suchen. Eine ziemlich noble Wohngegend.

Bisher war ich nur einmal durchgefahren. Wie kam Hanna denn da hin? Samstag war ein guter Tag um einmal wieder etwas alleine zu unternehmen. Mein Mann war unterwegs und die Kinder zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Am Nachmittag machte ich mich sorgfältig zurecht, nahm den fröhlichen Sommerstrauß, den ich besorgt hatte, stieg ins Auto und machte mich auf den Weg.

Es war wirklich eine komfortable Gegend. Hohe, grüne Hecken oder weiße Mauern. Keine Fahrräder, keine Roller und auch keine Kinder. Von den Häusern war von der Straße aus nichts zu sehen.

Ich parkte meinen Mini und klingelte.

Fast augenblicklich summte der Türöffner.

Ich drückte zögernd das schmiedeeiserne Tor auf und wurde augenblicklich gelb vor Neid.

Wie hatte sie das denn geschafft?

Das war schon etwas anderes als das Häuschen in dem wir zusammen mit meinen Schwiegereltern wohnten. Das war klein, veraltet und unpraktisch. Die beiden waren zwar kaum zu Hause, aber es war eben nicht unser Haus. Modernisierungen oder Änderungen waren nicht möglich. „Wozu braucht ihr denn das? Das haben wir doch früher auch nicht gehabt.“ Ich konnte den Text schon singen. Deshalb sparten wir auch im Moment jeden Cent. Wir wollten so schnell wie möglich etwas Eigenes.

Das alles schoss mir in Sekunden durch den Kopf. Am Liebsten wäre ich auf der Stelle wieder umgekehrt und nach Hause gefahren. Da kam aber Hanna schon durch den gepflegten Garten mit ausgestreckten Arme auf mich zu. „Gerda, ich freue mich ja so dich zu sehen!“ Die Begrüßung war mir zu überschwänglich, viel zu persönlich. „Schön hast du es hier“, sagte ich. Hoffentlich klang der Neid nicht zu sehr durch.

Hanna führte mich ums Haus herum auf die großzügige Terrasse. Wie im Film, begrünte Pergola, weiße Möbel und ein Boden aus Tropenholz. Fehlte nur noch der Butler. Nach einigem Abtasten entwickelte sich beim Tee doch noch ein richtiges Gespräch. Hanna erzählte zu nächst von sich: „Ich habe vor zwölf Jahren einen Arzt geheiratet.

*Daher also!*

Wir haben eine Tochter von 11 Jahren und du?“

„Mein Mann ist Fernfahrer und viel von zu Hause weg. Wir haben zwei Söhne 9 und 11 Jahre. Wir wohnen noch bei meinen Schwiegereltern, sind aber auf der Suche nach etwas Eigenem. Eigentlich komisch, dass wir uns nicht schon früher über den Weg gelaufen sind.“

„Gar nicht komisch“, meinte Hanna trocken. „Wir wohnen erst seit zwei Monaten hier.“ „Und was hat euch hierher verschlagen?“ „Das erzähle ich dir später. Komm, ich zeige dir das Haus.“ Ich wusste gar nicht, ob ich das sehen wollte.

Im Haus war es kühl und aufgeräumt. Wie in einer Möbelausstellung. Lauter ausgesuchte Stücke. Da konnte unsere Bruchbude nicht mithalten. Dieses filigrane Zeug hätten meine Jungs innerhalb von einer Stunde zerlegt. Die bekamen alles kaputt.

Die Bäder ( drei an der Zahl) strahlten vor Sauberkeit. Sicher Dank einer Putzfrau. Ich dachte an unsere Nasszelle in bahama-beige.

„Ich glaube, mein Mann ist gekommen!“ rief Hanna.

Ich hatte zwar ein Auto in der Einfahrt gehört, wunderte mich trotzdem über den besorgten Eifer von Hanna. Wir gingen zusammen nach unten. Ein eleganter Wagen stand auf dem Kiesweg. Warum stieg denn keiner aus? Hanna lief zum Wagen.

Meingott, wie ein Teenager.

Aber was machte sie denn da ?

Sie ging zum Kofferraum und holte etwas heraus. Einen Rollstuhl. Der Mann vom Fahrersitz schwang sich geübt in den Stuhl und rollte auf mich zu. Ich konnte leider nichts anderes tun als ihn anzustarren. Es war mir sehr peinlich. „Du hast ihr nichts gesagt?“ Der Blick von Dr. Domani ging fragend zwischen uns hin und her. Hanna schüttelte den Kopf.

Die verkrampfte Stimmung löste sich nach einiger Zeit. Wir vereinbarten uns zu duzen und Enrico, das ist der Vorname vom Doktor, fing an zu erzählen: „Du wirst es ja doch erfahren, wenn ihr jetzt öfter zusammen kommt, und das hoffe ich sehr für Hanna. Sie hat hier noch keine Freunde. Unsere Tochter Marion und ich hatten vor drei Jahren einen Autounfall. Ich komme gerade von ihr. Ich sitze seit der Zeit im Rollstuhl und unsere Marion ist ein Pflegefall.“

„Aber warum pflegt ihr sie nicht hier zu Hause? Ihr könntet Euch doch Personal leisten wie man sieht.“ Ich biss mir auf die Lippen, das stand mir nicht zu.

„ Du hast sicher recht“, entgegnete er trocken. „Aber in dieser Klinik wird sie rund um die Uhr optimal versorgt und wir hoffen immer noch, dass sie ohne bleibende Schäden aus dem Koma erwacht.“ Ein Schatten fiel über sein Gesicht und sein Blick ging an mir vorbei in den herrlichen Garten.

Ich verabschiedete mich kurz danach und Hanna brachte mich zum Tor. Mir war kalt, die herrlichen Blumenrabatten hatten ihre Farbe verloren.

Zuhause stolperte ich gleich nach der Tür über Spielzeug. Meine Söhne waren schon wieder da und stritten sich um die Fernbedienung.

Sie waren sehr verwundert, dass ich sie trotz der Unordnung, der verstreuten Kartoffelchips und der nicht erlaubten Cola in den Arm nahm und drückte.